

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeitspalt oder deren Raum 6 Kop.,
 für Anzeigen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 3 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1, B. oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau, Warszawa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, I. und E. Metz & Co.

A. Censar Zahnarzt,
 10-jähriger Praktiker, ausgebildet im königl. zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Petrifauer-Straße Nr. 58** im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

Inland.

St. Petersburg.

Die Peter-Section, welche von der „Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser“ zur Erinnerung an die Heldenthat Peters des Großen im November 1724 in Lachta gegründet wurde, ist in diesem Sommer am Lachtaer Strande die erste Rettungs-Station errichtet, welche am 21. August feierlich eingeweiht und eröffnet wurde. Der Feier wohnten zahlreiche hochgeachtete Persönlichkeiten bei, darunter der Kommandant der Marine-Ministeriums Admiral Tschichatschow, der Gouverneur von St. Petersburg Graf Toll, der Präsident der „Gesellsch. z. Rett. a. d. Wasser“ General-Adjutant Poffjet, der Chef der St. Petersburg'schen Polizei Oberst Wassenko, der Präsident der Lachtaer Section der erwähnten Gesellschaft M. M. Szytens u. A. m. Nach der Gottesdienstlichen Handlung und der Besprechung der Stations-Räume mit Weihwasser wurde auf der Treppe unter den Klängen des traditionellen Peter-Marsches die Flagge der Rettungs-Gesellschaft aufgezogen. Die Station besitzt ein großes hölzernes neunruderiges Rettungsboot; die Mannschaft ist aus örtlichen Bauern und Datschenbesitzern gebildet und besteht aus Volontären. Auf der Treppe des Stationsgebäudes, welche das Meer und den Strand auf Schwelme beherrscht, steht stets ein Ausluger dejouriren, der im Falle der Noth in ein Nebelhorn stößt und die Mannschaft alarmirt. Nach der Einweihung wurde das Rettungsboot probeweise flott gemacht, mit 8 Mann Matrosen in gelben wasserdichten Anzügen besetzt und an die Stelle im Meerbusen gefahren, wo Peter der Große seine historische Rettungsthat vollbracht hat. Dort war ein schwimmendes Kreuz mit Grünzeug umwunden aufge-

pflanzt. In 2 Rattern folgten die Ehrengäste dem Rettungsboot an die historische Stelle, gefolgt von einer ganzen Flottille von Ruder- und Segel-Booten des Yachtclubs und der Lachtaer Datschen-Bewohner. Bei dem Kreuz, das sich ca. 8 Werst von der Station und gegenüber der historischen Kiefer befindet, bei der jetzt die Peter-Kapelle errichtet ist, wurde das kleine Geschwader von einer anderen Flottille von Yachten und Segelbooten des Yachtclubs erwartet. Sämmtliche Yachten und Boote hatten Flaggen-Gala angelegt und das dicht mit Fahrzeugen besetzte Meer bot einen reizenden Anblick dar. Bei dem Kreuz wurde auf einem der Dampfer ein feierlicher Trauergottesdienst und eine Seelenmesse für den hochherzigen Kaiser Peter I. abgehalten, worauf die Musik die Hymne „Kons czarazew“ intonirte und die Nationalhymne spielte, während von den Booten Gewehrsalven abgegeben wurden. Geschlossen wurde das Fest mit einem Frühstück an Bord des großen Dampfers „Lachinez“, an dem sämmtliche Ehrengäste theilnahmen.

Wie die „Hosoorn“ berichtet, werden demnächst in St. Petersburg besondere Velociped-Inspektoren eingeführt, die aus Mitgliedern der hiesigen Radfahrer-Vereine erwählt werden und die Aufgabe erhalten, die genaue Einhaltung aller für die Velocipedisten erlassenen Vorschriften des Herrn Stadthauptmanns zu überwachen. Jeder Inspector wird mit einem besonderen, namentlichen Zeton versehen, welches ein Fahrrad mit eingefügtem Stadtwappen darstellt. — Bis zum 19. August haben in St. Petersburg 2475 Personen das Recht erhalten, in den Straßen der Residenz per Velociped zu fahren.

Kiew. Hier hat am 27. August der erste allrussische Brieftauben-Preisflug stattgefunden. Es betheiligten sich 115 alte Brieftauben. Sie wurden in Brest-Litowsk um 6 Uhr 45 M. Morgens aufgelassen und trafen in Kiew um 2 Uhr 29 M. desselben Tages ein, so daß sie die 608 Werst betragende Entfernung in 7 Stunden 44 M. zurückgelegt hatten. Dieses Resultat wird als ein vorzügliches bezeichnet, sowohl was die Fluggeschwindigkeit betrifft, als auch hinsichtlich der Anzahl der zurückgekehrten Tauben. Die Tauben wurden am 1. August nach Brest geschickt und dort behufs Prüfung ihres Gedächtnisses zwei Wochen in der Festsung eingeschlossen gehalten. Am Tage des Ausfluges erhielt jede Taube eine

Depesche mit, die $\frac{1}{2}$ Gramm wog. Den ersten Preis erhielt die „Ziganka“ des Herrn Kirillow. Die übrigen Brieftaubenbesitzer, die sich bei diesem „Rennen“ betheiligten, sind Oberst Sawkin und die Herren Doneger, Sewald und Spica.

Odessa. Am Sonntag, dem Tage vor dem Jubiläum Odessas, wurden in der Kathedrale Messen für Katharina II., die Gründerin der Stadt, für die späteren Kaiser, für die Oberherrscher des Reichs Chersoff und für die Wohlthäter der Stadt gelesen. Nach dem Gottesdienst fand im Stadthause eine feierliche Sitzung statt. Von den verschiedensten Städten, von vielen Gesellschaften und einzelnen Personen wurden Glückwünsche und Adressen dargebracht. Am Abend war in allen Kirchen Gottesdienst und darauf wurden im Saale des Stadthauses und im städtischen Volks-Auditorium Vorlesungen über das 100-jährige Jubiläum Odessas gehalten.

Der Einfluß des russisch-deutschen Handelsvertrages.

Der „Börsen. Finanzrevue“ bringt einen längeren Artikel, welcher der Frage über den Einfluß des deutsch-russischen Handelsvertrages gewidmet ist. Einleitend bemerkt das offizielle Blatt des Finanzministeriums, daß in letzter Zeit verschiedene russische Organe den Versuch gemacht hätten, die Bedeutung dieses Handelsvertrages abzuschätzen, daß aber alle derartigen Versuche noch als verfrüht gelten müßten. Der Handelsvertrag sei am 8. (20.) März c. in Kraft getreten, die factische Wirkung desselben sei aber frühestens einen Monat später einigermaßen fühlbar gewesen. Demnach könne man gegenwärtig sich bezüglich der Einfuhr nur auf die offiziellen Daten für 2 Monate stützen, und bezüglich der Ausfuhr auf 4 Monate, d. h. also auf $\frac{1}{60}$ resp. $\frac{1}{80}$ der ganzen Vertragszeit. Zudem müsse man weiter in Betracht ziehen, daß gegenwärtig die Conjunction für die Landwirtschaft in Folge der Ueberproduction an Getreide in den wichtigsten Getreide-Exportländern eine sehr ungünstige sei, so daß die russische Landwirtschaft noch nicht dazu gekommen sei, den Handelsvertrag voll auszunutzen. Trotzdem lasse sich aber doch schon heute sagen, daß der Handelsvertrag für die Landwirtschaft nicht ungünstig sei.

Man brauche nur die 7 ersten Monate der Jahre 1893 und 1894 zu vergleichen, um zu sehen, wie die Ausfuhr von Weizen, Roggen und Hafer nach Deutschland gestiegen ist, nachdem im März 1894 die deutschen Differentialzölle gefallen sind. Die Ausfuhr betrug in Tonnen:

	Weizen.		Roggen.	
	1893	1894	1893	1894
Januar	1470	1843	2466	4580
Februar	2167	931	1095	4317
März	1100	1669	2418	8072
April	578	7339	2932	25,268
Mai	718	17,155	6234	34,535
Juni	2761	28,845	7009	28,313
Juli	2281	37,476	7035	75,660

	Hafer.	
	1893	1894
Januar	325	1138
Februar	10	129
März	5	2622
April	12	36,095
Mai	82	43,324
Juni	537	29,160
Juli	1623	51,341

Man könne sagen, daß Rußland für Roggen und Hafer bereits völlig die Position wiedergewonnen habe, die es 1890 auf den deutschen Märkten besessen. Es habe die russische Einfuhr von Weizen, Roggen und Hafer im Vergleich zu der deutschen Gesamteinfuhr in Procenten betragen:

	Weizen.		Roggen.		Hafer.	
	1890	1894	1890	1894	1890	1894
Januar	55	2,5	86	21	96	0,2
Februar	57	2,5	80	24	90	0,3
März	42	2,5	82	47	97	14
April	39	14	78	80	94	82
Mai	60	25	86	76	92	91
Juni	55	29	84	73	94	92
Juli	52	22	83	92	67	74

Daß die Weizenausfuhr aus Rußland nach Deutschland noch nicht die frühere Höhe erreicht habe, liege daran, daß seit 1890 die Argentinische Republik als starker Concurrent aufgetreten sei; die argentinische Ausfuhr habe nicht nur die russische Weizen-Ausfuhr geschädigt, sondern auch die anderer Länder. Die Handelsbilanz spreche gleichfalls zu Gunsten Rußlands.

Nikolas Erichsen's Töchter.

Roman

von B. Nidel-Ahrens.

(26. Fortsetzung.)

Diese Aeußerung fand Rahel wieder sehr verständlich und begann, ohne sie zu beachten, von sich gültigen Gegenständen zu sprechen, bis der Waldsaum am Garten von Haraldsholm erreicht war, wo sie sich nach kurzem Abschied trennten.

Als Albrecht sein Pferd bestiegen und die Aufsritte verhalten waren, schritt Rahel seitwärts eine weitaufgesehene Umzäumung des Gehölzes und dann wieder laufend, scheinbar in Eräuererei versunken da; eine schmerzliche Empfindung lag in ihrem Innern, wie über etwas Köstliches, das sie entbehren und dem sie entsagen mußte. Die Blätter der Birken flüsterten im Abendwind — ein Vogel sang sein schmelzendes Lied; Rahel presste die Hand gegen die Herz und seufzte. Plötzlich horchte sie auf; nicht weit davon raschelte es zwischen den Gehäusen.

„Armand! Armand!“ rief sie mit lauter Stimme der Richtung zu. Ein erneutes Rascheln — dann theilten sich die Zweige und aus ihnen trat ein noch junges Reh, klug mit den klugen Augen Umschau haltend und zutraulich auf Rahel zugehend.

Das schöne Thier war einst von den Schwämmern bei Gelegenheit eines Spazierganges gefunden, als es, von einem Streifschuß getroffen, stehend und dem Tode nahe sich in ein Versteck flüchtete. Sören's hatte es nach Haraldsholm bringen müssen, und der sorgfältigen Pflege war es gelungen, das Reh am Leben zu erhalten, nach es zahm geworden, besonders Rahel

gegenüber eine rührende Anhänglichkeit bewahrte.

Sie streichelte lieblosend den schlanken Hals des Thieres, das sich an seine junge Herrin schmiegte; und es war ihr, als flöße ein Theil des reichen Duells der Liebe, der ihrem Herzen entströmen wollte und den sie verschließen mußte, auf das gehegte, verfolgte Thier, dem sie Schutz vor der Willkür roher Mordgier gelobt; denn in Rahel's Seele hatte die dem Weibe angeborne „Liebe“ die es dem Herrn der Schöpfung näher stellt noch als den Mann, sich für alles des Schutzes und der Liebe Bedürftige in weitumfassendem Maße geöffnet.

Auch Albrecht von Ravens war wie ein Träumender den Weg zurückgeritten; er bedeckte die Augen mit der Hand, als solle nichts ihn stören in dem berausenden Traum.

Und einen bemächtigenden Zauber schien dieser Traum auf ihn zu üben; tiefer hob und senkte sich die Brust, aus seinen Zügen blickte es verklärt. „Rahel! Wird es mir gelingen, sie zu erkämpfen, ist der Preis nicht zu kühn und hoch — verdiene ich ihn? Noch nicht, doch vielleicht einst.“

Was war mit Rahel Erichsen, warum liebte er sie mit einer Gluth und Leidenschaft, die ihn selbst in Erstaunen setzte. Solch ein Mädchen gab es nicht zum zweiten Mal; an ihr war alles Poesie, die Erscheinung, Sprache und ihr ganzes Sein; es gab für sie keine Bezeichnung, die reich und erschöpfend genug das Empfundene wiedergab. Wie Morgensonnenlicht, das rosig über die Wellen glitt und den frisch gefallenen Thau durchglühte, wie ein Schmetterling, der über Blumen gaukelt — wie die stimmungsvolle Sommerdämmerung in der ersten abendlichen Gaide. Rahel erschien ihm wie ein Geschenk der Vorsehung; so soll das Weib sein, und so ist es, wenn ihr es recht behandelt. — Woher kamen alle diese Gedanken? Aus längst vergangener Zeit; der erste Jugendtraum voll Schwärmerei und phantastischer Begeisterung war noch einmal in ihm erstanden. —

Als Rahel am nächsten Morgen aufgestanden war und prüfend zum Himmel sah, entfuhr ihr unwillkürlich ein „Gott sei gedankt!“ Das unausgesprochene strahlende Blau der letzten Wochen, das die Ernte versenkte, hatte endlich einem grauen Wolkenschleier Platz gemacht. Bald begann denn auch ein sanfter Regen zu fallen, grade Streifen, die gierig vom Boden aufgesogen, tief in das dürstende Erdreich drangen, den Staub von allen Blättern wuschend; und die welkenden Blumen sammelten die Kelche bis zum Rande voll von dem erfrischenden Trunt, bis sie erquickt im neuerstandenen Glanze lächelten. Dann kam ein verlorener Lichtstrahl, der die Natur tropfende im Feter-tagsgewande erstehen ließ; wie zur Gestalt gewordene Gedanken der blühenden Erde schwebten kleine bunte Falter, emsige Bienen und Käfer über den rothbraunen nassen Blumenstreu, ein weites Meer schimmernden, dankbar beglückten Lebens!

„Er wird nicht in den Wald kommen, des Regens wegen,“ dachte Rahel, „so ein vornehmer Herr aus der Stadt fürchtet das herrliche Raß aus den Wolken.“ Sie fürchtete natürlich den Regen nicht, und benutzte „grundsätzlich“ — das Wort spielte ebenso wie; „der Vater sagt“ — eine große Rolle in Rahel's Exilium — nie den häßlichen, lächerlichen Regenschirm.

Deshalb wurde auch heute zum Unterricht in Beslud nur der dunkelblaue leichte Regenmantel angezogen — der schwarze Strohhut — er hatte bereits manchen Sturm erlebt — aufgesetzt, und nun schritt Rahel rüstig vorwärts.

„Ob ich durch den Wald gehe — der Herr Baron hält es sicherlich nicht der Mühe werth, sich bei dem Wetter einzustellen?“ dachte sie wieder, als die Stunden beendeten waren. Trotzdem wählte Rahel doch den kleinen Umweg — sie wenigstens wollte Albrecht von Ravens gegenüber pünktlich sein.

Der Wald stand heute in anderem Gewand; der Regen hatte aufgehört, aber aus allen Kronen tropfte es noch stark und in der oregonreichen Luft lag belebend ein gewürziger Harzgeruch; der

Hauch erneuten, lebendigen Schaffens webte durch das Gezweig. —

„Natürlich, kein Baron von Ravens zu sehen.“ — Unter der alten Buche am Wegrand stand eine verwitwete Bank; Arel, Leonore, Rahel selbst und noch manche Andere hatten die Anfangsbuchstaben ihrer Namen mehr oder weniger geschickt in das Holz geschnitten; dort setzte sie sich nieder und wartete. „Nur um meiner Armen willen,“ verteidigte sie ihre Handlungsweise gegen eine innere warnende Stimme, „wäre das nicht der Fall — niemals würde ich hierher gekommen sein.“

Ihr Herz pocht in lauten, angstvollen Schlägen. Hin und wieder fährt ein Windstoß durch die Buchenkronen und wirft einen Regenguß von großen Tropfen auf Rahel herab; sie denkt an Leonore; diesen Wald haben sie zu allen Jahreszeiten durchstreift, da gab es kein Geheimniß an verborgenen Vogelnestern, Brombergbüschen oder versteckt blühender Himmelschlüssel, das sie nicht kannten.

Endlich näherten sich Männer Schritte vom Seitenwege her — sollte er? Nein, der Herr Baron würde gewiß nicht bescheiden zu Fuß kommen. Aber er war es doch und zwar zu Fuß; — Rahel wußte nicht, daß Albrecht von Ravens ein viel zu feines Gefühl besaß, um sich zu diesem ebenso beglückenden als zarten Stellbichlein hoch zu Raß einzufinden. Sie erhob sich und erwiderte leicht seinen ehrerbietigen Gruß.

Baron Albrecht war dahin gelangt, heute einen anderen Weg zu verfolgen, der ihn dem Herzen des Mädchens näher bringen sollte, da er bis dahin nach seiner Aufsicht nicht den rechten getroffen hatte; ein klein wenig glaubte der Großstädter sich doch auch auf das weibliche Herz zu verstehen.

„Hier ist das Geld,“ begann er, seiner Brieftasche ein Couvert entnehmend und es ihr reichend, „nach zwei Monaten erhalten Sie noch einmal eine ähnliche Summe. Außerdem möchte ich noch eins erwähnen, im Falle wir uns während dieser

Der Werth der ausgeführten und der eingeführten Waaren habe für die Monate April, Mai, Juni, betragen:

	Ausfuhr.	Einfuhr.
	Mill. Credit-Rubel.	
1884:	146,3	135,7
1885:	155,0	109,1
1886:	96,5	108,7
1887:	135,4	93,1
1888:	232,6	94,3
1889:	213,4	113,7
1890:	181,3	103,4
1891:	180,3	113,8
1892:	91,3	108,6
1893:	152,9	128,6
1894:	165,8	152,0

Was die deutsche Einfuhr nach Rußland betrefte, so habe dieselbe für eine Reihe der wichtigsten Einfuhrartikel folgende:

	Einfuhr à 100 Kilogramm.		
	Von März bis Anfang Juni.	1893	1894
Hopfen		66	259
Saffian, Chagrin, Glacé, lackirtes Leder		354	624
Cement		74,000	38,000
Steinkohle		307,000	325,000
Coaks		293,000	287,000
Gusseisen		11,500	11,000
Eisen		200,000	365,000
Zink		14,000	13,000
Kupferfabrikate		1,000	1,700
Gusseisen-, Eisen- und Stahl-Fabrikate		30,000	41,000
Maschinen		34,000	64,000
Musikalische Instrumente		800	1,500
Papier-Waaren		335	500
Gefämmte Wolle		5,000	4,000
Woll-Gewebe und Materialien zum Stricken		316	480
Galanterie-Waaren		550	460
Färbestoffe		900	1,310
Locomobilen		735	1,050
Chemische Producte		21,295	19,950

Die Behauptung, daß der Handelsvertrag die Einfuhr deutscher Waaren sehr bedeutend, die Einfuhr russischer Waaren sehr wenig fördere, finde durch diese Ziffern keine Bestätigung; die deutsche Einfuhr sei wohl gestiegen, aber dadurch erwache der russischen Industrie keine Schädigung. Es handle sich nur um die Einfuhr solcher Waaren, die in Rußland überhaupt nicht oder nur in ungenügendem Maße erzeugt würden.

Der Magenkatarrh.

„So lange die Menschheit nicht im Essen und Trinken Maß halten lernt, so lange wird die Störung der Verrichtung des Magens eine sehr gewöhnliche Ursache von Erkrankungen sein“, sagt der kürzlich verstorbene Anatom Hyrtl. Es giebt auch wirklich kein Organ, an dessen Arbeitsleistung derartige, oft unvernünftige Ansprüchlichkeiten gefehlt werden als an den Magen, sobald es wahrlich nicht Wunder nehmen kann, wenn auch er, dem Brauche der Neuzeit getreu, oftmals zu streiken beginnt.

Der Magenkatarrh ist eben meist das Product unserer eigenen Unvorsichtigkeit, und wenn auch erwachsene, früher gesunde Personen fast niemals an dieser Krankheit sterben, so liegt doch darin, daß sich leicht an den acuten Katarrh ein chronischer anschließen kann, eine nicht zu

unterschätzende Gefahr. Daß aber der verdorbene Magen mit seinen Folgen für Kinder, namentlich Säuglinge ein höchst gefährliches Leiden bildet, brauche ich wohl nicht näher zu begründen.

Schauen wir uns nach den Ursachen des acuten Magenkatarrhs um, so müssen wir die Hauptschädlichkeiten in der Ueberfüllung des Magens mit schwerverdaulichen, gewürzreichen oder sauren Speisen erblicken. Die Menge des abgetriebenen Magensaftes reicht oft nicht bis zur Verarbeitung so enormer Mengen, und so kommt es, daß sich aus den liegenbleibenden Massen Ferseungsproducte bilden, welche eine Entzündung der Magenschleimhaut hervorrufen. Eine recht üble und sehr verbreitete Angewohnheit ist es, daß Viele Speisen und Getränke zu heiß essen oder trinken und ihren Magen damit in hohem Grade schädigen. So ist auch der Genuß von Früchten oft von schweren Gesundheitschädigungen begleitet, und es ist sehr rathsam, davon nur wenig und langsam zu genießen.

Zur Sommerzeit, wo die Conservirung unserer Lebensmittel durch die herrschende Hitze besonders erschwert ist, kann leicht ein schwerer Magenkatarrh durch den Genuß verdorbener Substanzen entstehen. Wir wissen heute, daß Fische und Fleisch oft Veranlassung zu schweren Vergiftungen werden; namentlich gefährlich ist der Genuß von Würstwaren, da gerade hier durch Zusatz von allerlei Gewürzen der unangenehme Geruch verdeckt werden kann. Daß Erkältungen den Grund für Magenkatarrhe abgeben, ist bekannt; weniger bekannt dürfte es aber sein, daß die Disposition zu schweren Magenkatarrhen bei Menschen beobachtet wird, welche in übertriebener Weise ihrem Magen Schonung auferlegen und ihn ängstlich vor allen Reizen zu bewahren suchen.

Das Hauptsymptom des verdorbenen Magens ist die Appetitlosigkeit, die sich oft bis zum Widerwillen gegen alle Speisen steigert. Ein beständiges Gefühl von Völlein und Druck quält den Kranken; seine Zunge ist dick belegt, sein Geschmack fade, und aus dem Munde macht sich ein unangenehmer Geruch bemerkbar. Erbrechen wird häufig beobachtet, ebenso Aufstossen von Gasen oder flüchtigem Mageninhalt. Es kann vorkommen, daß sich an diesen Zustand Fiebererscheinungen mit recht hohen Temperaturen anschließen, Fälle, welche von den Ärzten als gastrisches Fieber bezeichnet werden.

Der Magenkatarrh dauert bei zweckmäßiger Behandlung nur wenige Tage; jedenfalls hüte man sich, ihn als eine ganz ungefährliche Krankheit anzusehen. Wird er vernachlässigt, d. h. fährt man trotzdem fort, den Magen mit allem Möglichen zu belasten, so stellen sich leicht dauernde Schädigungen ein, die eine vollkommene Heilung schwer zulassen.

Vor Allem regele man beim verdorbenen Magen die Diät und genieße nur schleimige Suppen und leicht verdauliche, breiige, magere Speisen. Man glaube ja nicht, daß, wie man das so oft hört, irgend ein sogenannter Magenschnaps eine heilende Wirkung ausübt, nein im Gegentheil, der wird nur die ohnehin entzündete Magenschleimhaut noch mehr schädigen. Gerade für den Magen werden oft so schädliche Heilmittel angepriesen, daß es rathsam erscheint, die Wahl zweckmäßiger Medicamente dem Arzte zu überlassen.

(Dr. G.)

Himmelserscheinungen im September.

Die Abnahme der Tageslänge macht sich in diesem Monat schon in empfindlicher Weise bemerkbar. Die Sonne eilt mit großer Geschwindigkeit nach Süden, dem Aequator zu, welchen sie am 23. überschreitet. An diesem Tage findet die Tag- und Nachtgleiche statt, und der Herbst hält seinen Einzug, während nun die Sonne der südlichen Erdhälfte neue Wärme und neues Leben bringt. Auch die Dämmerung, die mildthätige Vermittlerin zwischen Tag und Nacht, nimmt rasch ab, da die Sonne immer steiler unter den Horizont hinabtaucht; zwei Stunden nach ihrem Untergange hat das Himmelsgewölbe bereits eine tiefdunkle Färbung angenommen, und die kleinsten Sterne und die schimmernde Milchstraße werden wieder sichtbar. Die Zeiten des Sonnenaufgangs betragen für den 1. 5 Uhr 18 Minuten und für den 30. 6 Uhr 7 Minuten, die ihres Unterganges variiren zwischen 6 Uhr 52 Minuten und 5 Uhr 44 Minuten. Der Mond erscheint bei Beginn des Monats als schmale zunehmende Sichel, erreicht am 7. die Phase des ersten Viertels und glänzt dann Abends im Sternbild des Schützen ganz tief am Südwesthimmel. Am 15. hat er seinen vollen Umlauf beendet und steht wieder als Vollmond in den Fischen. Seine Lichtgestalt nimmt dann langsam ab und ist am 21. als letztes Viertel im Stier zu sehen. Die Sichel rückt nun weiter nach D. hin und verschwindet am 29. als Neumond hinter der Sonne. Am 15. ganz früh findet eine in unseren Gegenden theilweise sichtbare, partielle Mondfinsterniß statt. Um 4 Uhr 35 Min. berührt die Mondscheibe den Kernschattenkegel der Erde, und die Verfinsternung schreitet langsam von oben nach unten. 10 Min. nach der Mitte der Verfinsternung, welche um 5 Uhr 31 Min. stattfindet, neigt sich der Mond jedoch zum Untergange, so daß die zweite Hälfte des Schauspiel für uns verloren geht. Auch ist noch von einer totalen Sonnenfinsterniß zu berichten, welche am 29. stattfindet, in unseren Gegenden aber nicht beobachtet werden kann. Die Sichtbarkeitsphäre beschränkt sich auf den östl. Theil von Afrika, Arabien, den gesammten indischen Ocean und die südl. Hälfte vom australischen Continente.

Von unseren Nachbargestirnen, den Planeten, sind zur Zeit nur drei zu beobachten, während die beiden übrigen, Mercur und Saturn, in den Strahlen der Sonne verschwunden sind. Die Venus erscheint als Morgenstern im Sternbild des Löwen; sie zeigt sich etwa drei Stunden vor Sonnenaufgang im Osten. Der Mars, in röthlichem Lichte strahlend, erscheint unter der Andromeda anfangs um 8³/₄ Uhr über dem Horizont und leuchtet die ganze Nacht hindurch. Die Sichtbarkeitsverhältnisse desselben gestalten sich immer günstiger, so daß er gegen Ende des Monats bereits zwei Stunden früher zu beobachten ist; seine Entfernung von der Erde beträgt gerade ¹/₂ Sonnenweite. Der Jupiter, leicht kenntlich an seinem hellglänzenden, weißen Lichte, wird am 1. um 11 Uhr, am 30. schon um 9¹/₂ Uhr sichtbar; er taucht tief unten am nordöstlichen Horizont im Sternbild der Zwillinge auf und nähert sich dem Meridian, welchen er bei Sonnenaufgang passiert. Seine Helligkeit ist im Zunehmen begriffen, da er eine immer günstigere Stellung einnimmt.

Mit der abnehmenden Herrschaft der Sonne beginnt sich die Pracht des Fixsternhimmels immer

mehr zu entfalten, besonders gegen Ende Monats, wo der Himmelsgrund nicht durch das Licht des Mondes beeinflusst wird. Dem nach östlichen Horizont entsteigt die Milchstraße; theilt das Firmament in zwei gleiche Theile und nimmt in ihrem Zuge zuerst den Fuhrmann ein, ein fast regelmäßiges Fünfeck, dessen höchster Punkt die funkelnde Capella bildet. In weiterem Verlauf finden wir den Perseus, einen Halbkreis, dessen Mitte der veränderliche Stern Algol bildet. Den unteren Abschluß des Halbkreises bildet Sterngruppe der Plejaden oder das Siebengester im Stier. Gehen wir höher in der Milchstraße so gelangen wir zunächst nach der bekannten W-förmigen Kassiopeia; es folgt der Schwan ein großes Kreuz, dessen höchster Stern Deichsel an der Stelle befindet, wo sich die Milchstraße in zwei gleiche Aeste theilt. Der südliche Theil passiert das Sternbild des Adlers mit dem hellen Atair, zwischen diesem und dem Schwan findet man fünf gleich große Sterne, den Delphin. Hoch oben im Südosten glänzt das ausgedehnte Sternbild des Pegasus, daran schließen sich nach links zu die Andromeda mit dem bekannten sichtbaren Nebelfleck, darunter der aus zwei hellen Sternen bestehende Widder. Genau im Westen, sehr hoch im Sternbild des Leher funkelt die Vega, daran reihen sich nach rechts Hercules, die Krone mit Gemma, der Edelstein, und endlich nicht weit vom nordwestlichen Horizont der helle Arktur, der tiefste Stern im Boote. Fast im Norden glänzt der allbekannte große Bär oder Himmelswagen. Verhüllt man die beiden, die Hinterräder darstellenden Sterne, so trifft die Verlängerung dieser Verbindungslinie auf den Polarstern im kleinen Wagen. Ersterer ist während des ganzen Jahres zu beobachten, da er infolge seiner geringen Entfernung vom Pol nur einen kleinen Kreis täglich beschreibt und daher ziemlich genau die Nordrichtung angiebt.

Tageschronik.

— Eine Messeraffaire spielte sich am Mittwoch Abend gegen 6 Uhr vor dem Hause Nr. 21 auf der Widgenstraße. Ab dort geriet zwei Maurer in einen heftigen Streit, welcher damit endigte, daß der eine von ihnen, ein gewisser Franz Zapfsgewelt, zum Messer griff und mit demselben seinem Gegner einige schwere Wunden beibrachte, sodaß dieser in das polizeiliche Hospital geschickt werden mußte. Der Messerheld Zapfsgewelt ist entflohen und von der Polizei gesucht.

— Die beiden städtischen Theebuden, die in den ersten Tagen nach der Eröffnung schon besucht waren, erfreuen sich nun von Tag zu Tag eines immer größeren Consums. In der Theebude an der Konstantiner-Straße verläuft man durchschnittlich 250 bis 300 Glas, und in der Theebude an der Nikolai-Straße, gegenüber der Kreuzkirche, beläuft sich der Consum auf 400 bis 500 Glas täglich. Wie bekannt, kostet in beiden Buden ein Glas Thee mit Zucker nur ein Kopete. Es ist zu erwarten, daß die Zahl der Consumenten weiter steigen wird, und wäre ein wünschenswerth, mit dem Eintreten der Herbstsaison noch wenigstens zwei Theebuden an anderen Punkten der Stadt zu eröffnen.

— Erwischter Dieb. Bei dem Hause Lutomierrstraße Nr. 16 wohnhaft Johann Posrednicki wurde gestern ein Einbruch verübt, bei welchem Sachen im Werthe von

Zeit nicht wiedersehen, sollte nämlich Jemand im Dorfe gelegentlich einer besonderen Hilfe bedürfen, so lassen Sie mich das wissen — vielleicht durch ein paar Reilen Ihrer Hand; auch brauchte ich etwa fünfzehn Arbeiter; es ist meine Absicht, einen Theil der zu Ravensburg gehörigen Haide Strecken durch ein neues Verfahren fruchtbar machen zu lassen, eine Arbeit, die gewiß mancher armen Familie nicht unwillkommen ist.

„Das ist richtig, Herr Baron, Sie sind sehr gütig! Oh, da wird es schon morgen früh, wenn ich nach Westlund gehe, frohe Stunden geben; nehmen Sie meinen innigsten Dank.“

Albrecht verbeugte sich noch ein wenig förmlicher, als Rahel es vorher gethan.

„Sie sind zufrieden mit mir, das freut mich unbeschreiblich; so wäre denn alles geordnet und ich brauche Sie nicht länger zu belästigen; mein Weg führt mich nämlich zu Herrn Pastor Berg, mit dem ich über eine Gemeindegeldangelegenheit zu sprechen habe.“

Hätte Rahel geahnt, wie schwer es ihm wurde, sich auf diese kalte Art und Weise von ihr zu trennen, der Eindruck, den sie von seiner plötzlichen Entfremdung erhalten, würde verwischt gewesen sein.

Und fort ging er, ohne ein einziges Mal zurückzublicken.

Rahel beschloß, sich ebenfalls nicht umzusehen; aber sie war ein Weib, und in diesem Augenblicke höchst unzufrieden mit sich selbst — dem Baron und der ganzen Welt; als eine Minute vergangen, da zog eine Nacht, die stärker war als sie selbst, ihr Antlitz zur Seite — und noch weiter herum — ganz der Richtung zu, in welcher er verschwunden sein mußte; doch leer und einsam schlängelte der Weg sich hin. — Seltsam; seine Gegenwart besaß die Umgebung wie Musik; das schwand, sobald er fort war — der ganze Wald lag öde und verlassen da. Und sinnend schritt Rahel durch den regendüsteren, schauernden Wald dem Hause zu, um Abends eifriger denn je mit ihrem Vater zu lernen.

„Berlin, den 30. Juli.“

Liebe Rahel!

Meine Antwort hat sich verzögert; doch wenn Du wüßtest, in welch einem Meer von Zerstreungen, gesellschaftlichen Pflichten Besorgungen aller Art ich förmlich versinke, dann würdest Du verzeihen! Mir schwirrt's zuweilen im Kopfe — ich weiß nicht mehr, was und wo zuerst beginnen.

Nun aber will ich auf eine Stunde alles vergessen — allen Farbenglanz, alle rauschende Musik und süße Schmeichelworte, alles, was das Leben in der Hauptstadt so herrlich schön erscheinen läßt, um mich Dir ganz zu weihen.

Dein Brief brachte mir den Duft meiner geliebten Haide, aus ihm weht die Poesie unserer freien Heimath, der reine Hauch des wilden Nordmeeres; Klänge der Harfe Ossians! O Rahel, ich war berauscht, vor Freude trunken, und habe doch geweint. Du bist eine Künstlerseele, und andachtsvoll stehe ich vor den Wandern, die Dein Inneres zu entfalten beginnt. In welchem neuen, duftigen Märchen lebst denn Du, woher nimmst Du den Zauber, der wie Frühlingsewehen über den Gedanken schwebt? Liebst Du, meine Schwester?

Schatten, Rahel; erinnerst Du Dich noch dieses Aufsatzthemas — es war eines unserer letzten; ich hatte mich bereits darin ausgelassen und ganze dreißig Seiten zusammengedruckt, der Vater lobte die Arbeit. Weil es eine Sonne giebt, muß es auch Schatten geben — der Tag neigt seinem Ende zu und sie senken sich herab zu erquickender Nacht.

Aber es giebt auch Schatten in der Seele, Rahel; und wie wenig kannte ich die, als wir jenen Aufsatz schrieben! Ob ich sie heute kenne? Ich fürchte es; ich fürchte, die Glückseligkeit meines Lebens neigt sich nach kurzem Tag zum Abend, und die ersten Schatten fallen. Das ist das Gesetz der Natur, nur sei es nicht eine dauernde Nacht!

Du denkst beim Lesen dieser Zeilen: Leonore

befindet sich heute in elegischer Stimmung, und Du hast Recht; vielleicht bin ich krank, ohne es zu wissen, und Eugen ist gar nicht zu tadeln, als er heftig gegen mich wurde und behauptete, ich sei ein launenhaftes, anspruchsvolles Geschöpf. Das ist nun am Ende gar nicht schlimm, und er hat es nicht so böse gemeint — aber ich — schilt mich nur tüchtig aus, Rahel ich habe mich, als er fort war, hingesezt und geweint, wie eine wirklich launenhafte, alberne Person. Ich weiß nicht, aber für mich lag solch eine Kränkung, solch eine herbe Enttäuschung in dem Tadel!

Halt. Ehe ich weiter spreche, will ich mich vor Dir rechtfertigen; Du bist meine einzige Schwester — seit unserer frühesten Kindheit gab es nichts, das wir nicht getheilt und gemeinsam durchlebt hätten. Du stehst mir fast noch näher als der Vater, da von Dir nicht jene ehrfurchtsvolle Scheu trennt, welche das Alter und die Geistesüberlegenheit des Mannes mit sich bringen; ich fühle mich eins mit Dir, und deshalb darf ich Dir vertrauen, was kein anderer Sterblicher von mir vernehmen würde; denn es giebt Geheimnisse in der Menschenseele, die im Verborgenen hinstehen müssen — damit solches Geständniß nicht eines Tages, wenn die Trauer überstanden und die Sonne wieder lächelt — sich als etwas greifbar Drückendes wider uns erhebt, weil wir es im Innern des Andern flüsternd hören, der es nicht vergessen kann, und vielleicht zum Vorwurf gegen uns erhebt.

Eugen hat angefangen, mich zu „erziehen“, wie er es nennt; er meint, ich sei viel zu sentimental, voll romantischer Schrullen, viel zu eigen, zu empfindlich, und was sonst noch; nun hege ich aber starke Zweifel, ob er mit seiner Erziehung mir gegenüber im Rechte ist; auch gefällt mir seine Methode nicht; er hat eine Manier erfunnen, mich neckend zu „strafen“, die zuweilen an Grausamkeit streift; er ergeht sich nämlich dann in Spottereien über meine Erziehung zu Hause, über Euch und besonders über Vater, und das hat seinen Grund zum Theil in dem unersöhn-

lichen Hass, den Eugen gegen ihn hegt. Du hast gehört; er möchte am liebsten, daß ich dem Vater sehr mit Euch entsagte — und das ist mir ganz unmöglich. Siehst Du, Rahel, das sind die ersten Schatten meines sonnigen Glückes. Er aber will ich von der Veranlassung seiner jähzornigen Aufwallung erzählen, die mir so große Kummer bereitet. Die letzte Woche war es besonders geräuschvoll für mich gewesen; kein einziger Abend hatte ich zu Hause, allein mit Eugen, wie ich es so reizend finde, verleben dürfen; dazu kam gestern die erste größere Gesellschaft bei uns — Rahel, Du kanntest Dir vorstellen, daß schon drei Tage vor diesem wichtigen Ereigniß kein gelindes Angstfieber gepackt hatte. Etwa vierzig Gäste waren geladung zum größten Theil aus den Militärkreisen, ein Herr der haute finances mit ihren Damen, ein paar Künstler — und Eugens Freund, Herr Borrisch, in meinen Augen ein widerlicher Mensch aus dem zweifelhaften Reiche der Nichtsthuer und Verschwender. Zum Glück besitze ich in meiner Köchin, die dreißig Jahre nur in Geheimrath Oberst- und Generalfamilien gedient hat, wahres Juwel an Geschicklichkeit und Kenntniß in der für eine junge Hausfrau so gefährlichen Klippe der großen Gesellschaften, und da Serviren von zwei flotten Lohndienern für anerkennenswerth besorgt wurde, so hätte ich eigentlich gar nicht zu ängstigen brauchen — ging alles wie am Schnürchen. Ich merkte, Gäste unterhielten sich gut, das Essen war köstlich, und wenn ich trotzdem, als alles vorüber war, ein gewisses Unbehagen verspürte, so es daher, daß man mich mit schmückelhaften Worten, bewundernden Blicken und albernen Phrasen derartig überschüttet hatte, daß ich wenig der Widerwille dagegen eintreten mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Abk. gestohlen wurden. Der Polizei gelang es, den Dieb in der Person eines gewissen Leon Centewicz ausfindig zu machen und wurde derselbe verhaftet.

Neue Firmen. Die hiesige Firma Fr. Greenwood eröffnet eine Wollspinnerei mit vier Sch., unabhängig von dem jetzigen Fabrikgeschäft. Die Gebrüder Marcinkowski eröffneten an der Constantin-Strasse eine elektrotechnische Fabrik mit einer Abtheilung für Bauschlosserei.

Verloren. Ein junger Handlungs-Commis, der am Mittwoch Abend mit dem letzten Zuge aus Warschau hier ankam, um eine Stellung zu suchen, verlor auf dem Wege vom Bahnhofe bis nach der Stadt seine Brieftasche mit einem Inhalt von 46 Rbl. Dieser Verlust trifft den jungen Mann um so schwerer, als diese Baarschaft sein ganzes Vermögen war, von dem er bis zur Erlangung einer Stellung zu leben gedachte und deshalb würde es ihm zu wünschen sein, daß er sein Geld zurück bekäme. Wir sind eventuell sehr gern bereit, dem ehrlichen Finder des Geldes die Adresse des jungen Mannes mitzutheilen.

Wie man auf billige Weise seine Fische bezahlen kann, das zeigte am Mittwoch Abend ein elegant gekleideter junger Mann, der vor dem Sellin'schen Lokale von einem Kellner um einen kleinen Betrag ersucht wurde, welchen er ungefähr drei Wochen früher für ihn vorauslag hatte. Kaum hatte nämlich der Kellner sein Gesuch angebracht, so wurde er von dem eleganten Herrchen nicht nur mit den unflätigsten Redensarten belegt, sondern obendrein auch noch mit dem Stock über den Kopf geschlagen, sodas er schleunigst auf Kapital und Krutgeld verzichtete und die Flucht ergriff. — Noblesse oblige!

Im gestrigen „Kur. Warsz.“ lesen wir, daß das Komptoir des Bankhauses M. de la rare & Co. in Petersburg geschlossen und der Direktor verschwunden sei. Sollte sich dieses Gerücht bewahrheiten, so würden, da das auch hierorts eine Filiale besitzende Bankhaus ausschließlich sich mit dem ratenweisen Verkauf von Prämienloosen befasse, wahrscheinlich viele kleine Leute ihre Ersparnisse verlieren und wollen wir in deren Interesse hoffen, daß die Mittheilung eine irthümliche ist.

Bauernregeln für September. Wenn im September Gewitter dräuen, magst nächstes Jahr dich an Obst erfreuen; Späte Rose im Garten, läßt schönen Herbst erwarten; Nach Septembertewittern wird man im Hornung vor Kälte zittern; Die Winterfaat gewiß geräth, wenn man vor Michaelis fäet; Ein Herbst, recht warm und klar, ist gut fürs nächste Jahr; Wenn viele Spinnen kriechen, sie schon den Winter riechen; Die der Hirsch an Egidi — 1. September — in die Brunst geht, so das Wetter vier Wochen steht; Mäst Cyprian — 26. September — weiße Völkchen auf, werden Winterblüthen zu Haus; Sanct Michaels Wein ist Herrenwein, Sanct Gallus — 16. October — schenkt den Bauern ein; Regen im Juli bei Sonnenschein, trägt dem September Mehlthau ein; Schnappt der Fisch und steht er hoch, kommen schöne Tage noch.

Ein Doppelselbstmord mit Hin-dernissen. Die Polizei von Kumsford in England beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Fall, der die Leiden eines jungen Liebespaars aus gutem Hause zum Gegenstand hat. Kürzlich verschwand in Kumsford ein junges Mädchen von 20 Jahren, Miß Spaony, aus dem elterlichen Hause, und erst nach zwei Tagen gelang es den auf Aushilfe beschriebenen Eltern, die verschwundene im Hause ihrer verheirateten Schwester zu entdecken. Das Mädchen hatte leichte Wunden am Halse und an der Brust, erklärte jedoch auf das Bestimmteste, daß es nur vor der Polizei über die Ursache dieser Verletzungen Mittheilungen machen werde. Dort gab sie nun an, sie habe sich vor einiger Zeit mit einem jungen Rechtsstudenten in Nordor geheime Weise verlobt, der, wenn er sein Examen bestanden, um ihre Hand angehalten hätte. Das Examen mißglückte, und so beschloßen die beiden Liebenden, gemeinsam zu sterben. Sie begaben sich per Bahn nach Southend und leert dort auf einem Felde eine Flasche Laudanum, das sie wohl eine Zeit lang betäubte, den ersehnten Tod aber nicht herbeiführte. Es wurde nun beschlossen, daß der junge Mann seiner Geliebten den Hals abschneiden und sich dann selbst den Tod geben solle. Da zur Ausführung dieses Planes nur ein Federmesser vorhanden war, so brachte der Student seiner Geliebten einige leichte, sich selbst aber eine Reihe schwererer Wunden bei, und der Tod stellte sich wieder nicht ein. So gewann das Paar die Ueberzeugung, daß es zum Leben bestimmt sei, worauf es gemeinsam die Rückreise antrat. Unangenehme Konsequenzen wird die Sache aber insofern für Beide haben, als in England ein Selbstmordversuch dem Geseze nach strafbar ist und der Student, der sich Arthur Howland Hill nennt, außerdem wegen Mordversuches unter Anklage gestellt wird. Die beiderseitigen Angehörigen sind übrigens so weich geworden, daß sich die jungen Leute zum Schlusse doch noch ehelichen werden.

In Folge einer unheilvollen Ver-wechselung ist in Waldum (bei Papenburg) die ganze Familie von fünf Personen vergiftet worden. Die Dienstmagd eines Gutsbesizers wollte Mehl, das sie zur Zubereitung des Wittlgeffens gebrauchte, aus dem Keller holen, griff aber irrtümlich in die unmittelbar neben dem Mehl liegende Düte Arsenik, das bei der letzten

Schafwäsche übrig geblieben war, und that davon in die Suppe. Zwei Personen sind bereits gestorben, auch die übrigen drei sind wahrscheinlich verloren. Da das Dienstmädchen selbst von der Speise gegessen hat, so ist ein Mordversuch als ausgeschlossen zu betrachten. Unbegreiflich bleibt der Leichtsin, den die Leute in der Aufbewahrung des Giftes an den Tag legten.

Eine ehrliche Haut ist es, von welcher der Stadtmagistrat zu Hof in Bayern mit einer Einlage von 70 Pfg. folgenden Brief erhielt: „Kempten, 21. 8. 94. Hochwohlblöcher Stadtmagistrat! Einsender dieses bittet gütigst um Entschuldigung, den Hochwohlblöcher Mag-istrat mit Angelegenheiten (die Einsender nicht weiß, ob dieselben vor Magistrat oder Polizeiamt gehören) zu belästigen. Einsender war im Sep-tember 1872 (!) als Handwerksbursche in Hof, blieb damals sein Nachtquartier schuldig in Ver-trag von 20 Kreuzer, Einsender dieses kam bis jetzt nicht dazu, theils aus Nachlässigkeit, theils aus Nichtkönnen, seinen Verpflichtungen nachzu-kommen, will's nun jetzt thun. Die Wirthschaft war ein Verkehr für reisende Handwerksbursche, lag, von Bayreuth kommend, an der Straße links, in einem größeren freien Plage, der Bes-figer war schon ein älterer Mann, mit Namen, wenn ich nicht irre — Schmid — oder hieß der Platz Schmidplatz. Sollte also dieser Petr oder eines seiner Angehörigen noch dort sein, bitte ich die Briefmarken an zahlungsstatt zu übergeben, wenn nicht, dann für die Armenkasse zu verwen-den. Einsender möchte seine Schulden los sein. Bitte nochmals um gütige Nachsicht und danke zum Voraus für die Erfüllung meines Wunsches. Hochachtungsvoll N. N.“ Da der Eigentümer jener Wirthschaft nicht zu ermitteln war, sind die 70 Pfennige der Armenkasse zugewiesen worden.

Entführung einer Nonne. Aus Bologna wird geschrieben: Am Abend nach der Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie La Spezia-Parma trafen auf letzterem Bahnhofe drei Nonnen ein. Um ihre Reise nach dem Kloster der heiligen Anna in Siena fortzusetzen, mußte dieselben ein paar Stunden auf den Anschluß warten und begaben sich in das Wartezimmer zweiter Classe. Die zwei älteren Klosterfrauen nickten bald ein, die dritte aber, ein blühend schönes Geschöpf von vierundzwanzig Jahren, saß mit weit aufgerissenen, strahlenden Augen da, als ob sie erwartungsvoll der Dinge harrete, die da kommen sollten. Nach einiger Zeit fuhren die älteren Schwestern, durch den schrillen Pfiff einer Locomotive aus ihrem Schummer geweckt, in die Höhe und entdeckten, daß inzwischen ihre jüngere Gefährtin verschwunden war. Der Stationschef wußte auf Befragen keine andere Auskunft zu geben, als daß ihm ein junger Mann aufgefallen, der, aus den Restaura-tionslokalen kommend, einen Blick in das Wartezimmer geworfen, sich dabei geräuschvoll geräuspert, dann aber allein in die Stadt entfernt habe. Der Portier berichtete, daß am Ausgang des Bahnhofes eine herrschaftliche Equipage lange Zeit gehalten, deren Vollblutpferde den Boden ganz zerstampft hatten, die sich aber, während er zufällig abgerufen wurde, entfernt habe. Die einzige Spur, welche die verschwundene Klosterfrau zurückgelassen, war ihre weiße Nonnenhaube, die man unter dem Sopha des Warte-saales fand. Den beiden anderen Nonnen blieb nichts übrig, als ihre Reise weiter fortzusetzen und sich von der Oberin für die Aufsicht, die sie geführt, bestrafen zu lassen. Inzwischen bringt der Brief eines Patriziersohnes aus Bologna einiges Licht in die Sache. Der Schreiber desselben war der Jüngling, welcher an der Thür des Wartesaales erschien; sein Rüspfern war ein schriftlich verabredetes Zeichen, auf welches die junge Nonne, nachdem sie ihre verrätherische Nonnenhaube eiligt mit einem schwarzen Spitzen-schleier vertauscht hatte, unbemerkt den Ausgang gemann, während ein Diener des jungen Mannes die Equipage bestiegen, mit welcher sie ihren am Wege hartenden Liebhaber alsbald einholte. Das Pärchen ließ sich nach Reggio d'Emilia fahren, wo es den Zug, welcher dort um Mitternacht durchkommt, bestieg, und erreichte die Grenze, doch verspricht dasselbe, als ehrbares Ehepaar zurückzukehren, wenn sich hier der Sturm, den ihre Flucht erregt, einigermaßen gelegt haben wird.

Eine Quittung über eine Tracht Prügel hat ein in Berlin in der Swinemünder-strasse wohnender Schneider in eine Berliner Zeitung einrücken lassen. Das kurtiose Inserat lautet: „Ich erkläre hiermit den Grobschmiedegesellen Karl E. für einen vollgiltigen Ehrenmann und nehme die aus-gestohlenen ehrenrührigen Beleidigungen reumüthig zurück. Herr Karl E. hat mich schon für die Verleumdung geschlagen, aber dem Herrn Schiedsmann versprochen, er will es nicht wieder thun, wenn ich ihn als Ehrenmann in die Zeitung setze und einen Thaler in die Armenkasse zahle.“

Eine Wette, welche die Bewohner der Stadt Willkallen und Umgegend in nicht ge-ringe Aufregung versetzt hatte, kam kürzlich zum Austrage. Nach dieser Wette wollte sich eine Dame aus Willkallen in Begleitung des Löwen-bändigers in den Löwenkäfig der auf dem Markte aufgestellten Kron'schen Menagerie begeben, was sie auch in der That zur Ausführung brachte. Die Dame wählte, eine Peitsche in der Hand haltend, im Käfig der ganzen Vorstellung des Thierbändigers, ohne die geringste Furcht zu ver-rathen, bei. Natürlich war die Menagerie an diesem Tage bis auf den letzten Platz besetzt.

Gewissensbisse. Vor mehreren Mo-naten wurden einem Herrn in Frankfurt a. M. 100 Mark gestohlen. Er war sehr überrascht,

als ihm vor einigen Tagen folgender Brief zu-ging: „Sehr geehrter Herr! Ich habe Ihnen Ihr Geld gestohlen, Du krieg' ich's auf einmal mit Gewissensbissen zu thun und schicke Ihnen deshalb anliegender Zwanzigmarschein. So-bald ich wieder Gewissensbisse kriege, schicke ich Ihnen wieder etwas.“

Humoristisches.

Der Theaterdirector einer schlesi-schen Provinzbühne hat Gutzkow's „Uriel Acosta“ Prokrätistischer gestalten wollen und daher einige Veränderungen vorgenommen, die nach Ansicht des biederer Bühnenleiters dem Ganzen neue Reize verleihen müßten. Das Stück heißt jetzt: „Uriel Acosta“ oder „Der verfluchte Jude“. Eine weitere Abwechslung ist die Eintheilung in fünf Bilder, und zwar führt das erste Bild den discreten Titel: „Beim Arzte“, während die übrigen „In der Synagoge“, „Verflucht und doch geliebt“, „Ershossen“ und „Im Lode vereint“ benannt wurden. Die Schlußapothose stellt Uriel im Himmel dar, auf einem Thronstuhl sitzend, umarmt von Judith und umgeben von einem Duzend Engeln. — Als derselbe Director einmal ein oberschlesisches Städtchen, in dem er gemint hatte, verließ, kündigte er zum Schluß der Vorstellung einen „Abschied der Musen“ an. Der Vorhang hob sich und inmitten der Bühne stand — der Director und seine Gemahlin, umringt von Allen, die zur Fahne des kleinen Musentempels geschworen und ihm ihre Kraft geheißt. Sämmtliche Mitglieder trugen ihren Sonntagsrod. Das Orchester, das heißt der Clavierspieler der Künstlerschaar, spielte das Lied: „So leb' denn wohl, Du altes Haus“, und während zwei bengalische Flammen die Gruppe blendend beleuchteten, fiel der Vorhang.

Telegramme.

Petersburg, 5. September. (Nord.-Tel.-Ag.) Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und seine Gemahlin die Großfürstin Maria Pawlowna sind nach dem Schlosse von Bielowieß abgereist.

Königsberg i. Ostpr., 4. September. Kaiser Wilhelm ist mit der Kaiserin Augusta Victoria heute Morgen 10 1/2 Uhr hier eingetroffen.

Wien, 4. September (Nordische Tel.-Ag.) Der russische Finanzminister Witte ist gestern nebst Gemahlin hier angekommen und heute nach Abbazia weitergereist.

Paris, 4. September. Auf dem Congreß für Hygiene und Demographie wurden heute die Vorträge in den Fachsectionen fortgesetzt. Besondere Aufmerksamkeit erregte ein Vortrag der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein über die Fortschritte der Krankenpflege und die Ver-breitung der hygienischen Kenntnisse in England innerhalb der letzten Jahre. Nachmittags fanden Beratungen über eine Reform des Bestattungs-wesens und über die facultative Leichenverbren-nung statt.

London, 4. September. Aus Westafrika gemeldet: Am Niger kam es in Folge von wild Differenzen über die Grenzen und die Protectorats-Besugnisse zu heftigen Streitigkeiten zwischen den Beamten der Royal Niger-Company und den französischen Truppen. Es heißt, daß ein Zusam-menstoß stattgefunden hat, bei dem ein englischer Officier der Niger-Protectorats-Truppen, Capitain Labor von den „Royal Marines“, gefährlich verwundet worden sei. Die Nachricht bedarf indes noch der Bestätigung.

Rom, 4. September. Die hier seit einer Reihe von Jahren unter dem Namen „Ordine degli Avvocati di San Pietro“ bestehende Ver-einigung von Laien aus verschiedenen Ländern, besonders Frankreich und Italien, welche sich die Aufgabe setzt, für die Forderungen des Heiligen Stuhles einzutreten, hat beschlossen, demnächst einen Allgemeinen Congreß in Paris abzuhalten behufs Erörterung der Interessen des Heiligen Stuhles. Der Bischof von Grenoble, welcher Ehrenpräsident der Vereinigung ist, wird auf dem Congreß den Vorsitz führen.

Lissabon, 4. September. Der König leidet an einer leichten Halskrankheit.

Audland, 4. September. Hier eingegan-gene Nachrichten aus Apia bestätigen, daß sich die aufständischen Atua unterworfen haben. Nach einer Conferenz mit Malietoa an Bord des eng-lischen Kriegsschiffes „Suragoa“ wurde ein An-griff auf die von dem Häuptling Tamasese be-schlossenen Atua beschlossen.

Letzterer hat erklärt, daß die Kriegsschiffe seine Stellung nicht erschüttern könnten.

Wien, 5. September. Es wird bestätigt, daß die beabsichtigten Cavalleriemänöver in Ost-galizien abbestellt worden sind.

Rom, 5. September. Gegenüber einem auf fremden Märkten verbreiteten Gerüchte ver-sichert das Ackerbauministerium, daß die Ernte in Italien eine gute Mittelerte ist und die Wein-ernte voraussichtlich eine ausgezeichnete sein wird.

dem Storching vorgelegt sei, und daß demzufolge § 2 des Universitätsgesetzes als nicht bewilligt anzusehen ist. Wenn die mit der Wirksamkeit der Universität im Finanzjahr 1894/95 verbun-denen Ausgaben, die gesetzlich oder in anderer juristisch bindender Weise vorgeschrieben sind, von den der Universität zukommenden Einnahmen nicht gedeckt werden können, soll das Deficit von der Staatskasse gedeckt werden.

Malaga, 5. September. Der Bahnhof von Malaga steht in Flammen; man befürchtet, daß das Feuer auch die zahlreichen Nebengebäude ergreifen werde.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Silberstein aus Warschau. — Caplain aus Moskau. — Gutmann aus Charkow. Hotel Victoria. Herren: Abemow aus Meroc. — Kadirow aus Syran. — Wartanz aus Warschau. Hotel de Pologne. Herren: Müller aus Pabis-nice. — Krywult aus Pinczów. — Barczyński aus Soko-lowo. — Wienkowski aus Byrchow. — Grafstein, Leski und Kieser aus Warschau.

Commerz-Tariffplan 1894
Kölnener Fabrikbahn.

Stationen	Abfahrtszeit	Anfahrtszeit
Köln	5.00	10.00
Esch	5.05	10.05
Neuss	5.10	10.10
Heinsberg	5.15	10.15
Wesel	5.20	10.20
Emmerich	5.25	10.25
Rees	5.30	10.30
Wesel	5.35	10.35
Emmerich	5.40	10.40
Rees	5.45	10.45
Wesel	5.50	10.50
Emmerich	5.55	10.55
Rees	6.00	11.00

Coursbericht.

Ort	Währung	Kurs
Berlin	100 Mk.	45.45
Paris	100 Fr.	42.10
London	100 Fl.	42.10
Wien	100 Kr.	40.30
Petersburg	100 Rubel	35.37 1/2

Lagiewniki, Łódź
Widzewska 48. (105)
Cena Okowity z dnia 6 Wrzesnia.
brutto z potrąceniem 2%,
Hurtowa w. 78%, Rs. 8.95.
Szykowna w. 78%, „ 9.—.
(Akocza 10 kop. od stopnia.)

